

Unverkäufliche Leseprobe

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.



DAVE RUDDEN

SHADOW
KNIGHTS

PRINZESSIN DER DUNKELHEIT

Aus dem Englischen
von Claudia Max

FISCHER Taschenbuch

Alle Bände der Serie »Shadow Knights«:

Dämonen der Nacht (Band 1)
Prinzessin der Dunkelheit (Band 2)
König der Finsternis (Band 3)



Erschienen bei FISCHER Kinder- und Jugendtaschenbuch
Frankfurt am Main, September 2019

Die Originalausgabe erschien 2017 unter dem Titel
›The Forever Court‹
bei Penguin Random House, London
Textcopyright: © Dave Rudden, 2017

Erstmals erschienen 2017 unter dem Titel
›Tenebris. Die Rückkehr der dunklen Prinzessin‹
bei FISCHER Sauerländer

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2017 S. Fischer Verlag GmbH, Hedderichstr. 114,
D-60596 Frankfurt am Main

Satz: Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck
Printed in Germany
ISBN 978-3-7335-0135-8

PROLOG

Auserwählt

Uriel und seine Schwester kämpften in der spinnwebgrauen Morgendämmerung auf dem Grab ihrer Großmutter.

Ihr Mausoleum war das größte auf dem Hügel – Stein und Gold und dunkles Elektrum, glatt und kantig und voller Spitzen. Ganz wie die alte Frau selbst, wenn man Großvaters Geschichten Glauben schenkte, und für Uriel galt jedes Wort aus dem Munde Großvaters als Gesetz.

Kalte Linien und scharfe Kanten – das waren die Familienwerte, die die Croits hochhielten.

Mit dem Summen und Klirren von Stahl fand eine Waffe die andere. Nackte Füße traten Tau vom eisglatten Marmor. Fast wäre Uriel ausgerutscht, doch dann hielt er sich mit einer Hand an einer Spitze fest und holte mit der anderen nach Ambrel aus.

Sie sprang zur Seite. Natürlich. Uriel mochte stärker sein, aber Ambrel war schneller. Doch obwohl sein Körper vom Zusammenstoß mit den Steinstacheln der Mausoleumskrone schmerzte, lachte auch er. Er konnte nicht anders.

»Meinen Wachstumsschub«, stieß er hervor, während er ihre Hiebe parierte, »wirst du mir wohl nie verzeihen, oder?«

»Es ist *unser* Wachstumsschub«, rief sie. »Du hast ihn bloß gestohlen.«

Sie sprang in das Labyrinth der tiefer liegenden Gräber.

Uriel verfolgte seine Schwester durch den Garten der Wartenden – eine Stadt der Toten. Kein Grabmal glich dem anderen. Die Nekropolis war eine zusammengewürfelte Ansammlung bleicher Türme und Grüfte mit niedrigen Giebeln, Dolmen aus der Vorzeit und verwitterten Sarkophagen, deren einzige Gemeinsamkeit das allgegenwärtige Emblem einer Krähe auf einer Skeletthand war.

Es gab zwar diese Redewendung von Draußen – *Die Vergangenheit ist ein anderes Land* –, doch hier in der Totenstadt drängten sich die Jahrhunderte wie Cousins aneinander und erzählten die Geschichte der Croits in Statuen und Stein. Einige Wege zwischen den Gräbern waren so breit wie die Boulevards einer Stadt – die Graskanten waren penibel gerade geschnitten, aus der Erde zwinkerten Pfingstrosen. An anderen Stellen waren die Statuen vorgerückt und streckten die Hände nach ihren Brüdern und Schwestern auf der anderen Seite aus, ein Wirrwarr von Gliedmaßen und ausdruckslosen weißen Gesichtern.

Die Erde war von Gedenktafeln bedeckt, das letzte Zeichen der Verstorbenen. Uriel beachtete sie nicht weiter. Er kannte ihre Namen in- und auswendig.

Hatte sich da etwas bewegt? Er zwängte sich durch ein Dickicht aus Großtanten und legte auf der Schulter von

EUTHALIA CROIT
– im Kampfe gefallen –

eine kurze Pause ein, um sich zu orientieren.

Eine andere Familie hätte es vermutlich respektlos gefunden, die Ruhestätten der Vorfahren als Übungsplatz zu benutzen.

Belanglos, dachte Uriel. Genau das machte einen schließlich zu einem Croit: Die Ansichten *anderer* Familien waren ohne jede Bedeutung. Dass sich Uriel überhaupt mit den Gefühlen anderer beschäftigte, hatte mit Großvater zu tun, der ihn gelehrt hatte, dass es nützlich war, sich in den Feind hineinzusetzen. Und genau das waren andere Menschen. Nicht, weil sie irgendetwas getan hatten – Versuche, den Croits etwas *anzutun*, waren in der Vergangenheit ziemlich nachhaltig entmutigt worden –, sondern weil sie nicht zur Familie gehörten, nicht zu den Auserwählten zählten. So einfach war das.

Uriel schwang sich von Euthalia herunter und tätschelte ihr liebevoll das Knie. Zu wissen, dass sie zu seiner Ausbildung beitrug, würde sie bestimmt freuen. Croit'sches Blut war schließlich Mangelware. Und tot zu sein war noch lange kein Grund, den Dienst an der Familie einzustellen.

Bis auf die krächzenden fetten grauen Krähen war es still in der Totenstadt. Uriel nickte im Vorbeigehen einer von ihnen zu und berührte den aufgestickten Vogel auf seinem Hemd, damit er ihm Glück brachte.

Wäre er an Ambrels Stelle – die Vorstellung war nicht so schwierig, denn ihr Herzschlag lag höchstens eine halbe Sekunde auseinander, und so war es auch immer gewesen –, würde er sich langsam, vorsichtig bewegen, würden seine bleiche Haut und das ergrauende Haar ihn zwischen den Statuen unsichtbar machen, sie waren die natürliche Tarnung eines Croit.

Dort. Eine Spur. Eine winzige Bewegung. Von einem Bein, das eigentlich reglos sein sollte.

Uriel schlich darauf zu, seine eigenen Gliedmaßen verursachten keinerlei Geräusch, er hielt die Luft an. Seine Jagd wurde von anerkennenden Blicken toter Verwandter verfolgt, sein Hinterhalt war bereits geplant.

Weiter vorn, wo sich Mittelalter und Renaissance überlappen, machte der Weg eine Kurve. Uriel hatte diesen Abschnitt des Gartens schon immer besonders gemocht – Geschichte war sein Lieblingsfach, und die Bildhauer hatten keine Kriegswunde ausgelassen. Die Rüstungen waren verbeult, jedes Lederband und jedes Kettenglied war liebevoll in Stein gemeißelt. Uriel hatte Stunden in den Archiven der Galerie der Tränen verbracht und den Zusammenhang zwischen Geschichten und Narben hergestellt.

Es war ein guter Platz für einen Angriff aus dem Hinterhalt, vor allem weil es Ambrel zutiefst ärgern würde, wenn Uriel sie an seiner Lieblingsstelle zur Strecke bringen würde, nachdem sie den Garten als Kampfplatz ausgewählt hatte.

Bei Geschwistern ging es immer um Kleinigkeiten.

Die Gestalt weiter vorn war stehen geblieben. War Uriel zuvor lautlos gewesen, verwandelte er sich nun in einen Geist. Als er eines der Mausoleen hinaufkletterte –

LORD TERRATAS CROIT

– starb betrogen –

und wie ein Gecko über dessen Dach krabbelte, bewegte er kaum Luft. Aus Angst, sein durchdringender Blick könne sie vorwarnen, hielt er den Kopf gesenkt.

Uriel straffte sich, sein Schwert zitterte knapp über dem Marmor, dann setzte er zum Sprung an.

Nichts.

Er landete mit einem anmutigen Purzelbaum, der allerdings keinerlei Wertschätzung erfuhr. Mit erhobenem Schwert drehte er sich im Kreis, um einen Angriff abzuwehren, der jedoch ausblieb.

Tja, das ist wirklich ärgerlich –

Und dann, aus heiterem Himmel, war sein Schwert verschwunden, jemand hatte es ihm aus den Fingern geschlagen, die sofort taub wurden. Als er ein Wimmern ausstoßen wollte, wurde ihm der Mund mit einer Faust gestopft, die Welt explodierte in schlieriger Dunkelheit. Als er auf den Boden knallte, war er beinahe erleichtert.

Uriel spuckte Gras aus. »Großvater.«

Großvater war ein kantiger Mann, dünn und fremd und mit einer Eisenblume auf der Wange; er sah aus, als sei er aus dem Herzen eines Gletschers gemeißelt worden, seine Haut war farblos und spannte sich straff über den Schädel. Manchmal wartete Uriel nur darauf, dass das Licht durch ihn hindurchscheinen würde, doch dann gab es wieder Momente, in denen der alte Mann der kompakteste Gegenstand der Welt war, fest und schwer wie ein Neutronenstern.

Als er die rechte Hand anspannte, ächzten seine Sehnen. Sein linker Ärmel hing leer herunter.

»Was hast du falsch gemacht?«

Es war die Standardfrage des alten Mannes.

»Ich habe mich zu sehr auf das Ziel konzentriert«, erwiderte Uriel wie aus der Pistole geschossen und rappelte sich auf die Knie. »Und nicht daran gedacht, dass ich selbst zum Ziel werden könnte.«

Nichts an Uriels Miene verriet, dass Ambrel sich langsam an Großvater heranpirschte. Kein einziger Muskel. Keine Wimper. Seine Augen waren die von Großvater: kalt, ruhig und glasfarben.

»Wenn unsere Stunde schlägt, müssen wir bereit sein zu sterben, Uriel«, knurrte sein Großvater. »Aber wir sind Croits.« Er sprach den Namen mit dem harten Stolz aus,

den die scharfe Silbe verlangte. Hinter ihm funkelte Ambrels Schwert.

»Unser Blut ist seltener als der reinste Diamant, das feinste Gold. Opfer sind selbstverständlich. Aber nur wenn –«

Ambrel schlug zu, es war ein perfekter Hieb, und Großvater wich ihm aus, als seien sie zwei Teile derselben Maschine. Der Schwung ihrer Bewegung ließ Ambrel mit einem *Klong* in seinem Ellbogen landen, doch während sie benommen zurückwankte, kickte sie das Schwert, das Uriel hatte fallen lassen, mit dem Fuß in die Handfläche ihres Bruders. Er sprang mit einem Knurren auf –

Großvater hob die Hand.

Uriel hielt sofort in seinem Sprung inne und drehte das Schwert zum Gruß. Ambrel folgte auf dem Boden verlegen seinem Beispiel.

»Wenn es Ihr Wille ist«, beendeten sie einstimmig Großvaters Satz.

Aus seinem Mund dröhnte es allerdings wesentlich beeindruckender, dachte Uriel. Die Stimme des Familienoberhaupts klang immer, als würde eine Säge einen Sargdeckel zweiteilen. Uriels hingegen war nach wie vor noch in dieser unbestimmten kieksigen Phase, die ihn zögern ließ, sie überhaupt einzusetzen.

»Gut«, erwiderte Großvater. »Es ist Zeit.«

Zwei Herzschläge setzten aus, mit einer halben Sekunde Abstand.

Der Familiensitz der Croits trug den Namen Eloquenz und war eine Burgruine. Sie lag auf einer nur wenige Kilometer breiten Insel, deren Mitte vom Axthieb eines Tals geteilt wurde, steil und kahl und brutal, als habe jemand versucht, die Welt zu ermorden, und dies sei die Stelle, an der die Klinge nieder-

gesaust war. An den Abhängen standen vereinzelt zerzauste, dürre Bäume. Die Luft roch nach Staub und dem entfernten Meer und war so kalt, dass sich das schwache Sonnenlicht auf Uriels Haut wie Eiswasser anfühlte. Es war keine Landschaft, die sich damit zufriedengab, von Touristen fotografiert oder von netten Männern mit Bärten gemalt zu werden. Es war eine Landschaft, in die sich Dichter verliebten, um anschließend dem Wahnsinn zu verfallen.

Mitten im Tal lag die Leiche der Burg.

Eloquenz hatte früher am westlichen Abhang geklebt, nichts als spitze Türme und Zinnen, die insektenähnliche Silhouette hatte den Himmel beherrscht. Doch dies war schon sehr lange her. Die Burg war ins Tal hinuntergestürzt, und zwar nicht unter freundlichen Umständen. Von ihrem ehemaligen Hochsitz war nur noch ein Streifen Schutt geblieben, die Burg selbst lag in Knitterfalten hundert Meter tiefer.

Es muss wie das Kalben eines Eisbergs gewesen sein, dachte Uriel, als er mit seiner Schwester den Garten der Wartenden verließ und den Pfad nach Eloquenz hinaufstieg. Er stellte sich den Sturz vor, der schon Jahrhunderte zurücklag: ein lautes Stöhnen, das die Luft erzittern ließ, Stein, der sich von Stein trennte, den Schreck, wenn man aus dem Fenster blickte und die ganze Welt nach oben *stürzte*.

Ambrel lächelte ihn nervös an. Er spürte sie ebenfalls – diese Mischung aus Angst und Aufregung, die sie angetrieben hatte, im schlaflosen Morgengrauen zu kämpfen. Dies war der Tag. *Ihr* Tag. Alles, was sie bisher gelernt hatten, alles, was sie gewesen waren, jeder Herzschlag –

Alles hatte auf diesen Punkt hingeführt.

Langsam und vorsichtig betraten sie Eloquenz. Der Aufprall auf dem Talboden hatte die Festung auf gewaltsame

Weise neu angeordnet, wie einen Körper, der aus großer Höhe heruntergefallen war. Ehemals breite Flure waren in neue Formen gezwungen worden; einige Räume waren eingestürzt, andere hatten sich geöffnet; Böden waren zu Decken geworden, Decken zu Fußböden. Und überall die Drähte – straff und glänzend spannten sie sich kreuz und quer über jeden Weg und zerteilten die Düsternis in strenge geometrische Muster. Manche waren stumpfe Stränge. Andere hauchdünn und rasierklingenscharf.

Es war ebendiese schwarze Umarmung gewesen, die die Burg bei ihrem fast tödlichen Sturz zusammengehalten hatte, ähnlich wie Efeu, das eine Wand stützt, auch wenn es sie erstickt. In all den Jahrhunderten hatten sich die Drähte weder gelockert, noch hing einer von ihnen lose herunter.

Die Luft war voller Staubflocken. Ein paar schwebten gegen die Drähte und wurden in der Mitte zerteilt.

Immer tiefer stiegen die drei Croits hinab, durch den verlorenen Glanz der Empfangshalle, zwischen den zersplitterten Säulen des Throns der Majestät hindurch. Auf allem prangte das Emblem der Krähe und Skelettklaue. Eloquenz verzerrte das Hallen ihrer Schritte in überlappende Echos, bis sie die eigenen Schritte kaum noch von den Geräuschen der Geisterfüße unterscheiden konnten, die ihnen folgten.

Der Weg jedes anderen Croits wäre von der stummen Unterstützung der Familie gesäumt gewesen. Uriel nahm die Beleidigung jedoch einfach hin. Die wichtigen Menschen waren an seiner Seite.

Und vor ihnen, die Tür. *Ihre* Tür. Als Großvater wortlos hindurchging, zögerten Uriel und Ambrel einen Moment. An dieser Stelle endete das Licht. Wenn alles gutging, würden es die Zwillinge jedoch bald nicht mehr benötigen.

Der letzte Teil ihres Abstiegs fand in so undurchdringlicher Dunkelheit statt, dass sich Uriels Augen anfühlten, als seien sie mit Öl gefüllt. Doch Ambrel und er hatten diesen Gang geübt, zwischen unsichtbaren Drähten hindurchzugleiten kam ihm ebenso selbstverständlich vor wie Atmen: hier den Arm anwinkeln, dort ein Bein anziehen. Als Uriel etwas über seinen Wangenknochen streifen spürte, wusste er, dass er eine Hautschicht eingeüßt hatte. Aber das war schon in Ordnung. Seit Großvaters Kindheit war niemand hier heruntergestiegen, ohne dass Blut geflossen wäre. Alles im Leben hatte seinen Preis.

Schließlich fühlte sich die Luft anders an. Wo zuvor die Enge von Drähten und Stein gewesen war, konnte Uriel nun Raum um sich spüren. *Der Schrein*. Ambrel stand neben ihm, Großvater war irgendwo vor ihnen und weiter oben –
SIE.

Schwebend. Stumm. Riesig. Obwohl in der Kammer kein einziges Photon war, das Uriel die Sicht ermöglicht hätte, fühlte er Ihre Anwesenheit, die Dunkelheit wurde von Ihrer Herrlichkeit verdrängt. Seine Augen schmerzten schon vom Versuch, die Düsternis zu durchdringen, aber trotzdem konnte er ihre Gestalt nicht erkennen.

Genau, wie es sein musste. Wenn sie zu den Auserwählten gehörten, würden sie sie sehen. *Falls* sie zu den Auserwählten gehörten. Einen kurzen Moment lang überlief Uriel ein vollkommen uncroitscher Angstschauer.

»Kniert euch hin«, befahl Großvater.

Die Zwillinge taten wie geheißen.

»Vor langer Zeit«, hob der Großvater an, »hat man uns eine Aufgabe erteilt. Eine Bestimmung. Und nun kniet ihr an der Stelle, wo einst die ersten von uns niederknieten, weil ihr er-

fahren wollt, ob es auch eure Bestimmung sein wird. Ob ihr zu den Auserwählten gehört. Ob ihr *Croits* seid. Die Erlöserin blickt auf euch herab, und falls ihr euch als würdig erweist, wird das Feuer, das Sie euch verleiht, die Welt erzittern lassen.

Hat jeder von euch eine Form für dieses Feuer gewählt?«

Ambrel antwortete als Erste. »Mein Gebet wird ein Lied sein, Großvater. Meine Stimme, Ihr Inferno.«

»Gut«, sagte Großvater. »Und Uriel?«

Sein Geist wanderte zu den Vormittagen zurück, an denen er nachgedacht und sich so lange eine Form vorgestellt hatte, bis er sie hinter den Augenlidern sehen konnte, bis sie ihm im Traum erschien. Die Erlöserin gab viel, aber SIE verlangte auch viel, und die Nekropolis war voll von denen, die sich als unwürdig erwiesen hatten.

Glaube war Feuer im Blut eines *Croits*.

»Es wird ein Schwert sein, Großvater.« *Genau wie ich.*

»Unser Vorfahre hat uns erzählt, dass Sie zurückkehren wird.« Die Stimme des Großvaters enthielt ein dunkles Versprechen. »Sie wird uns in den Unvermeidlichen Krieg führen. Der Widersacher wird auftauchen, und wir werden ihn schlagen, und als Belohnung ...«

Auf Uriels Gesicht bildete sich Schweiß. Ein Gefühl, das sofort ein Teil von ihm wurde, dann quetschte etwas Fernes sein Hirn in einen Schraubstock aus Schmerz. Er presste die Handflächen auf den Steinboden, um sich abzustützen, da spürte er ganz leicht einen Finger von Ambrel an seiner Hand.

Was, wenn wir nicht –

Ihm kam ein noch furchtbarer Gedanke.

Was, wenn Ambrel und ich nicht –